

Lehren und Lernen

Lernen

„Das Lernen ist kein passiver Sport. Die Studierenden lernen nicht viel, wenn sie einfach nur in der Klasse [sic!] sitzen und den Dozenten bzw. Professoren zuhören, die verpackten Inhalte auswendig lernen, Fragen stellen und Antworten geben. Es ist notwendig, dass sie darüber reden, was sie lernen, darüber schreiben, es mit ihren eigenen Erfahrungen verbinden und es in ihrem Alltag anwenden.“
(Chickering / Gamson 1987)

Lernen ist ein individueller, aktiver und konstruktiver Prozess, der den Lernenden nicht abgenommen werden kann: Lernen ist unvertretbar.

Sage es mir, und ich werde es vergessen.
Zeige es mir, und ich werde es vielleicht behalten.
Lass es mich tun, und ich werde es können.
(verschiedenen Quellen zugeschrieben)

Lernen als Prozess

(Ellinger / Hechler 2013)

1. Lernschritt: Stufe der Motivation

Lernen ohne Motivation ist unmöglich. Jedes Lernen wird von einem bestimmten Wunsch motiviert.

Sofern die Lerninhalte von außen an die Lernenden herangetragen werden, müssen sich die Lernenden zunächst die Aufforderung zu eigen machen, jetzt lernen zu müssen: Aus dem Sollen muss ein Wollen werden.

2. Lernschritt: Stufe der Schwierigkeiten

Jeder Lernende kommt früher oder später an den Punkt, wo ihm der Lerngegenstand Schwierigkeiten bereitet.

Diese Schwierigkeiten aber sind genau der Ort, an dem das Lernen seinen Ausgang nimmt:

Gäbe es keine Schwierigkeiten, wäre alles schon verstanden; folglich müsste auch nichts gelernt werden. Das Auftreten einer Schwierigkeit heißt also: Jetzt kann gelernt werden!

Ein konstruktiver Umgang des Lernenden mit den Schwierigkeiten ist entscheidend für den Lernerfolg.

3. Lernschritt: Stufe der Lösung

Hier geht es darum, wie mit den Schwierigkeiten umgegangen wird – und welche Qualität der Lernfortschritt gewinnt.

Die Lösung der Schwierigkeiten im Umgang mit dem Lerngegenstand erfolgt durch Ausprobieren, Erproben, Einsicht in den Gegenstand oder auch durch Aufgeben.

Zwei Formen des Lehrerhandelns sind möglich:

- Der Lehrende zeigt den Lösungsweg und die Lösung.
- Der Lehrende unterstützt den Lernenden darin, die Lösung selbst zu finden.

4. Lernschritt: Stufe des Tuns und Ausführens

Hier geht es um das Üben. Die Lösungswege werden durch- und ausgeführt. Handlungsabläufe und Verhaltensformen werden mehrfach wiederholt und eingeübt.

Die Aufgabe des Lehrenden ist, die Lernenden dazu aufzufordern, mit dem Gelernten eigenständig (wiederholend) umzugehen.

5. Lernschritt: Stufe des Behaltens und Einübens

Hier geht es um das Verfestigen des Gelernten, um seine Übernahme in die Praxis des Lebensvollzugs, um Automatisierung.

Von dem neu erworbenen und eingeübten Können und Wissen wird nun regelmäßig Gebrauch gemacht. Aufgabe des Lehrenden ist hier, durch Variation von Anwendungsbeispielen das Gelernte zu verstetigen.

6. Lernschritt: Stufe des Bereitstellens, der Übertragung und der Integration des Gelernten

Hier geht es um eine Integration des Gelernten in die Gesamtpersönlichkeit, die noch über Automatisierung hinausreicht: das Gelernte wird versubjektiviert.

Bedingungen erfolgreichen Lehrens

- Orientierung geben: Worum geht es? Was sind die Ziele? Was ist die Pointe des Themas?
- Struktur / Systematik der Inhalte verdeutlichen
- Vernetzung mit Vorwissen ermöglichen
- Sinnhaftigkeit / Bedeutsamkeit / Relevanz herausarbeiten: Wozu ist der Stoff wichtig?
- Anschaulichkeit bieten, ohne zu vereinfachen
- Lerngelegenheiten eröffnen: Gelegenheit zum Selber-tun bieten; Raum für Anwendung bieten; aktive Mitarbeit ermöglichen
- Rückmeldung geben
- Arbeitsbündnis herstellen: partnerschaftliche Haltung gegenüber den Studierenden.

Den Lehrenden stehen vier basale Grundformen zur Verfügung:

- sie können etwas vormachen oder mitmachen (und dabei das Tun des Lernenden begleiten)
- sie können einen Sachverhalt oder eine Situation erklären
- sie können zum Tätigwerden auffordern
- sie können eine Rückmeldung zu Ergebnissen des studentischen Lernens geben

Diese elementaren Grundformen sind – in unterschiedlichen Mischungsverhältnissen – üblicherweise in komplexeren Formen des Lehrens eingebunden.

Die Leitung von Lehrveranstaltungen

Die **Aufgaben des/der Lehrenden** beziehen sich auf

- die Artikulation der fachlichen Ziele,
- die verständliche Darstellung der Inhalte in einer lernbaren Form,
- die Gestaltung des Rahmens der Lehrveranstaltung,
- den Umgang mit den Studierenden.

Die **Studierenden** müssen

- sich Ziele setzen und diese verfolgen,
- sich mit den Inhalten lernend beschäftigen,
- den gemeinsamen Rahmen mitgestalten,
- sich (mindestens innerlich) aktiv an der Lehrveranstaltung beteiligen.

Die DozentInnen unterstützen sie dabei.

Diese Fragen sollten Lehrende geklärt haben:

- Was bedeutet Lernen?
- Wie kann ich Lernprozesse unterstützen?
- Wie kann ich den Lernstoff so aufbereiten und darstellen, dass er gut verstanden und verarbeitet werden kann?
- Wofür bin ich in der Lehrveranstaltung zuständig?
- Und wofür bin ich nicht zuständig?

Eine universitäre Lehrveranstaltung unterscheidet sich von einem wissenschaftlichen Vortrag vor Kollegen:

Es geht nicht darum, in der wissenschaftlichen Community in den Diskurs zu gehen.

Vielmehr geht es darum, Studierenden als Lernenden wissenschaftliche Sachverhalte zugänglich zu machen:

- Auf welche Fragen sucht das Fach Antworten?
- Warum sind diese Fragen bedeutsam?
- Wie kommt Wissenschaft zu ihren Erkenntnissen?
- Und was bedeutet wissenschaftliches Arbeiten?
- Welche Funktion hat die theoretische Abstraktion?
- Wie verhält sich Theorie zu Praxis?
- Inwiefern ist wissenschaftliches Wissen paradigmatisch situiert?
- Inwiefern entstammt wissenschaftliches Wissen üblicherweise spezifischen Diskursen mit jeweils eigenen Begrifflichkeiten und Gegenstandsprämiierungen?

Die Lehr-Lern-Situation



Gegenstand

- Wie ist der Gegenstand strukturiert?
- Wie lassen sich die einschlägigen Sachverhalte erklären?
- In welche sinnvollen „Verweisungszusammenhänge“ ist der Gegenstand eingebettet?
- Warum ist es bedeutsam, sich mit ihm näher zu beschäftigen?

Lernen

- Verstehen: Worum geht es? Was ist die Pointe?
- Handeln: Mit dem Lern-Gegenstand etwas machen können.
- Subjektive Bedeutsamkeit: „Das ist [mir] wichtig.“
- Erlebte Relevanz: „Hier geht es um etwas.“

Lehren

- Strukturierte Wissensvermittlung
- Erklären
- Lernarrangements schaffen
- Für Arbeitsfähigkeit der Lerngruppe sorgen
- Engagement für das Fach ausstrahlen: „Hier geht es um etwas.“
- Interesse an den Studierenden und an ihrem Lernprozess signalisieren
- Bei den Studierenden Interesse für den Inhalt wecken

Quellen

Chickering, A. W. / Gamson, Z. F. (1987): "Seven Principles for Good Practice in Under-graduate Education."
In: AAHE Bulletin 39 (7), pp. 3–7.

Ellinger, S. / Hechler, O. (2013): Pädagogisches Sehen, Denken und Handeln.
In: M. Brumlik / S. Ellinger / O. Hechler / K. Prange: Theorie der praktischen Pädagogik. Stuttgart. S. 96–116.